Grußwort HAG Jahrestagung

Ich begrüße Sie zu unserem HAG-Jahrestagung-Podcast – aufgrund der Corona-Pandemie in einem für uns ganz neuen Format. Seit März bestimmt diese unseren beruflichen und persönlichen Alltag. Die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie fordern uns alle heraus und geben Impulse für Weiterentwicklung, Ausprobieren, Andersmachen.

Das betrifft auch unsere Jahrestagung. Anstatt live, partizipativ und in einer ansprechenden Umgebung zu tagen, gehen wir dieses Jahr erstmalig online, gekoppelt mit der heute ebenfalls online zur Verfügung stehenden „druckfrischen" Ausgabe unserer Zeitschrift Stadtpunkte zum Thema Digitalisierung und Gesundheitsförderung.

Für das Jahr 2020 hat die HAG das Thema **Digitalisierung in Gesundheitsförderung und Prävention. Herausforderungen und Chancen für Gesundheitsförderung und gesellschaftliche Teilhabe vulnerabler Anspruchsgruppen** ausgewählt.

Als wir uns im letzten Jahr für dieses Thema entschieden haben, konnten wir noch nicht ahnen, welche Rolle das Thema Digitalisierung – beschleunigt durch Corona – spielen wird!

Mit unserer Veranstaltung und der Ausgabe der Stadtpunkte möchten wir folgenden Fragen nachgehen:

- Welche Potenziale hat die digitale Transformation für Gesundheitsförderung und Prävention in unserer Gesellschaft?
- Wie gelingt es uns, alle Menschen mitzunehmen? Wie können wir den Prozess so gestalten, dass Angebote – auch und besonders von unterschiedlichen vulnerablen Anspruchsgruppen in ihren jeweiligen Lebenswelten – genutzt werden?
- Wie gelingt die Balance zwischen verhältnis- und verhaltensbezogenen Maßnahmen? Und wie können Menschen ihre Ressourcen und Stärken gesundheitsfördernd einsetzen und sich gegenseitig unterstützen (Teilhabe und Teilgabe) – unabhängig von ihrer sozialen Lage?

Die Corona-Pandemie macht noch deutlicher, was schon vor ihr durch wissenschaftliche Studien belegt war: Gesundheitschancen und -risiken sind sozial ungleich verteilt. Die Zusammenhänge zwischen der sozialen Lage von Menschen und ihren Chancen, diese Krise zu bewältigen, werden auf vielen Ebenen sichtbar: beispielsweise beim Infektionsrisiko, bei der Anwendung von Kontaktsperren oder im Krankheitsverlauf von infizierten Menschen.

Aufgrund der Corona-bedingten Einschränkungen, wie etwa die räumliche Distanzierung, haben Einrichtungen aus unterschiedlichen Bereichen ihre Angebote digital angepasst: Informationen zum Verlauf der Pandemie, Hilfsangebote, kulturelle Aktivitäten oder für ein soziales Miteinander. Das Soziale erlebt einen Digitalisierungsschub mit hoher Geschwindigkeit!

Aber: Kann Digitalisierung einen Beitrag zur (gesundheitlichen) Chancengerechtigkeit leisten?

Die HAG haut auf ihrer Website eine Corona-Sonderseite eingerichtet. Fachkräfte und Multiplikator*innen finden hier aktuelle Informationen mit dem Fokus auf psychosoziale Gesundheit, über unterstützende Netzwerke und Koordinierungsstellen, Angebote guter Praxis für Menschen in belasteten Lebenssituationen sowie Stellungnahmen von allgemeinem Interesse. Die Sonderseite versammelt eine Vielfalt von Angeboten und innovativen Ansätzen, Menschen zu informieren, das Gespräch zu suchen und das psychosoziale Wohlbefinden zu stärken.

So hat z.B. das Projekt Mit Migranten für Migranten (MiMi) in Kurzfilmen Informationen über Corona für und von unterschiedlichen Communities in diversen Sprachen veröffentlicht. Hier werden die

Einschränkungen und Lockerungen alltagsnah übersetzt, an praktischen Beispielen erläutert, was alles möglich und notwendig ist und wo Menschen in Schwierigkeiten Hilfe finden können.

Die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz hat mit vielen Hamburger Partnern das Corona-Hilfe-Telefon „Hamburg hilft Senioren“ ins Leben gerufen. Hier erhalten Seniorinnen und Senioren jeden Tag Hilfe und aktuelle Informationen.

Die Website des Hamburger Senats, veröffentlicht fortlaufend aktualisierte Informationen zur Corona-Virus-Situation in Hamburg – auch in den Sprachen Arabisch, Englisch, Farsi, Polnisch, Russisch und Türkisch oder in leichter Sprache.

Die Chancen diese Informationen zu finden, diese Angebote zu nutzen, in die Alltagspraxis umzusetzen und damit die eigene Gesundheit zu unterstützen, sind gesellschaftlich ungleich verteilt: Menschen aus sozial benachteiligten Lebenslagen verfügen häufiger über weniger Gesundheitskompetenz – auch über digitale Gesundheitskompetenz. Bestehende soziale und gesundheitliche Ungleichheiten können durch mangelnden Zugang zu oder fehlendes Wissen über digitale Technologien und durch nicht-bedarfsgerechte Angebote verschärft werden.

Wie können digitalisierte Angebote und Strategien zur Gesundheitsförderung das analoge Präventionsdilemma vermeiden? Bei der Konzeption von digitalisierten Gesundheitsförderungsangeboten geben die Good-Practice-Kriterien des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit ebenso Orientierung wie im „analogen“ Vorgehen. Maßnahmen sollten auf der Basis der Bedarfe der Nutzer*innen geplant und diese bei der Entwicklung miteinbezogen werden. Um die Bedeutung von sozialen Determinanten für die digitalen Versorgungsangebote genauer zu verstehen, braucht es noch weitere Forschung -e hier bietet sich ein partizipativer Forschungsansatz an.

Die HAG hat in den letzten Wochen engen Kontakt zu ihren Netzwerken gesucht, in den Gesprächen wurde deutlich, dass sich aufsuchende Arbeit mit den Anspruchsgruppen während der Pandemie als erfolgreich für die Kommunikation, das Abgleichen von Bedarfen bzw. Bedürfnissen und Unterstützungsleistungen bewährt hat. Dazu zählen Hausbesuche, gemeinsame Spaziergänge, Straßensozialarbeit. Menschen, die in sozial belasteten Lebenslagen, in gemeinschaftlichen Wohnformen, Unterkünften für geflüchtete Menschen oder Pflegeeinrichtungen leben, verfügen nicht immer über ausreichende digitale Ausstattung oder Kompetenz. Digitalisierung im Rahmen von Prävention und Gesundheitsförderung muss darum die Entwicklung von bedarfsgerechter Ansprache berücksichtigen, also eine Kombination von digitaler und persönlicher Ansprache, die an den Themen und Kommunikationswegen der spezifischen Adressatengruppen ansetzt.

Und die Bevölkerung sollte in die Lage versetzt werden, diese zu nutzen. Verständliche Sprache, Übersetzung und Anleitung sowie sichere Übermittlung spielen eine wichtige Rolle. Wenn alle davon profitieren sollen, kann das nur gelingen, wenn diese Angebote an den Bedarfen und Bedürfnissen der Anspruchsgruppen ansetzen.

Auf die Frage: Kann Digitalisierung einen Beitrag zur gesundheitlichen Chancengerechtigkeit leisten? antworten wir: Digitale Transformation kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit leistet! Es ist die Aufgabe von uns allen dafür zu sorgen, dass dies gelingt. Die HAG wird sich dafür engagieren!

- Wir freuen uns nun auf die Beiträge von Dr. Silke Heinemann, Leitung des Amtes für Gesundheit in der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz; sie wird Handlungsansätze und Perspektiven der Stadt Hamburg vorstellen.

- Unter dem Motto „Sozial braucht digital – digital braucht sozial“ hat der Deutsche Caritasverband eine beeindruckende Kampagne in 2019 durchgeführt, darüber berichtet der Caritaspräsident Prälat Dr. Peter Neher und beleuchtet die soziale Herausforderung der Digitalisierung.
- Prof. Dr. Christoph Dockweiler von der Universität Bielefeld lenkt den Blick auf Ansatzpunkte und Perspektiven für soziallagengerechte Gesundheitsförderung und Prävention in der digitalen Transformation.

Im Namen der HAG danke ich allen Inputgeber*innen für ihre Beiträge und unseren Mitgliedern, Förderern und Kooperationspartnern für die gute Zusammenarbeit.